



7. Sonntag der Osterzeit

Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes 17, 1-11a

In jener Zeit erhob Jesus seine Augen zum Himmel und sagte: Vater, die Stunde ist gekommen. Verherrliche deinen Sohn, damit der Sohn dich verherrlicht! Denn du hast ihm Macht über alle Menschen gegeben, damit er allen, die du ihm gegeben hast, ewiges Leben schenkt. Das aber ist das ewige Leben: dass sie dich, den einzigen wahren Gott, erkennen und den du gesandt hast, Jesus Christus. Ich habe dich auf der Erde verherrlicht und das Werk zu Ende geführt, das du mir aufgetragen hast. Jetzt verherrliche du mich, Vater, bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, bevor die Welt war! Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast. Sie gehörten dir und du hast sie mir gegeben und sie haben dein Wort bewahrt. Sie haben jetzt erkannt, dass alles, was du mir gegeben hast, von dir ist. Denn die Worte, die du mir gabst, habe ich ihnen gegeben und sie haben sie angenommen. Sie haben wahrhaftig erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin, und sie sind zu dem Glauben gekommen, dass du mich gesandt hast. Für sie bitte ich; nicht für die Welt bitte ich, sondern für alle, die du mir gegeben hast; denn sie gehören dir. Alles, was mein ist, ist dein, und was dein ist, ist mein; in ihnen bin ich verherrlicht. Ich bin nicht mehr in der Welt, aber sie sind in der Welt und ich komme zu dir.

Impuls

Das aktuelle Sonntagsevangelium fast am Ende der Osterzeit führt uns noch einmal in den Abendmahlssaal am Gründonnerstagabend, Jesus weiß um sein bevorstehendes Leiden und Sterben. Seine Abschiedsworte an seine Jünger fasst der Evangelist Johannes in einem großen Abschiedsgebet zusammen.

Einem Menschen beim persönlichen Beten zuhören zu dürfen, ist eine ganz besondere Erfahrung. In diese Situation stellt uns das Sonntagsevangelium. Die Jünger im Abendmahlssaal und wir sind im Hören vereint. Jesus ist am Ende seines irdischen Wirkens angekommen. Er bereitet sich auf sein Ende vor. Man spürt den Ernst der Situation. Es geht um eine Rechenschaft und eine Art von Über- und Weitergabe an diejenigen, die ihm zuhören, damals wie heute. Und gleichzeitig scheint etwas Hoffnungsvolles und Helles in diese Situation hinein.

Da ist wiederholt von Verherrlichung die Rede und von ewigem Leben, von Erkenntnis und Gewissheit. Die tiefe Quelle seiner Liebe und Hingabe ist für Jesus die Einheit mit Gott, seinem und unserem Vater. Diese Einheit wollte er sichtbar und erfahrbar machen und zeigen, was für eine Veränderung sie bewirkt. Er bittet den Vater darum, sein Werk zu bewahren, den Menschen so nahe zu sein, wie er, Jesus, ihnen nahe war, und dafür zu sorgen, dass ihr neu gewonnenes Gottvertrauen nicht verloren geht. Und so spürt und weiß am Ende jeder, der bei diesem Gebet zugehört hat, wie unendlich wertvoll und geliebt er ist.

(Gerhard Wietholt, Pfr. em.)